



Dr. Ferdinand Fichtner, Leiter der Abteilung Konjunkturpolitik am DIW Berlin

SECHS FRAGEN AN FERDINAND FICHTNER

»Zusatzausgaben dämpfen Aufschwung der deutschen Konjunktur«

1. Herr Fichtner, die deutsche Wirtschaft befindet sich im Aufschwung. Wie stabil ist dieser Aufwärtstrend? Die deutsche Wirtschaft folgt einem klar nach oben gerichteten Trend. Wir haben eine sehr solide Grunddynamik, sodass sich die wirtschaftliche Entwicklung sowohl in diesem als auch im kommenden Jahr erfreulich darstellt. Die Gemeinschaftsdiagnose erwartet für dieses Jahr ein Wachstum der deutschen Wirtschaft von etwa 1,9 Prozent, und für das kommende Jahr haben wir mit 2,0 Prozent noch etwas mehr prognostiziert.
2. Was sind die Stützen dieses Wachstums? Die wirtschaftliche Entwicklung stützt sich sowohl auf eine relativ solide Entwicklung der Binnennachfrage als auch auf eine gute Exportsituation. Global gesehen ist die wirtschaftliche Entwicklung solide; insbesondere in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften ist die Konjunktur kräftig. In den Schwellenländern jedoch belasten zum Teil politische Anspannungen die Konjunktur. Insgesamt aber haben wir eine gute weltwirtschaftliche Dynamik, und das ist natürlich wiederum gut für die deutsche Exportwirtschaft.
3. Kann sich der Euroraum von der Krise erholen? Es sieht tatsächlich so aus, als hätte der Euroraum die Rezession hinter sich gelassen. Auch in den Krisenländern haben wir in der zweiten Jahreshälfte des vergangenen Jahres schon positive Wachstumsraten gesehen, sodass insgesamt die wirtschaftliche Entwicklung im Euroraum ganz solide ist. Ein Risiko für die Konjunktur im Euroraum ist die sehr schwache Preisentwicklung, weil sie dazu führt, dass die reale Schuldenbelastung der Haushalte sehr hoch ist. Das wiederum dürfte die Kaufkraft und die Konsumnachfrage dämpfen. Diese niedrige Preisdynamik birgt durchaus die Gefahr einer Deflation in sich und hat eine dämpfende Wirkung auf die Konjunktur des Euroraums.
4. Welche Rolle spielt dabei die Niedrigzinspolitik der EZB? Wir gehen davon aus, dass die EZB die niedrigen Zinsen noch über den gesamten Prognosezeitraum bis Ende

2015 beibehalten wird, weil die Inflationsraten sehr niedrig sind und die Gefahr einer Deflation nicht auszuschließen ist. Wenn sich die Inflationsraten weiter nach unten entwickeln, ist es sogar denkbar, dass die EZB zu noch gravierenderen Maßnahmen greift. Beispielsweise sind Anleihenkaufprogramme denkbar, die allerdings mit Risiken verbunden wären.

5. Welche Effekte erwarten Sie vom flächendeckenden Mindestlohn und der abschlagsfreien Rente mit 63? Nehmen diese Maßnahmen der deutschen Konjunktur den Wind aus den Segeln? Tatsächlich hat die neue Bundesregierung einige Maßnahmen beschlossen, die die Konjunktur eher dämpfen dürften. Dazu gehört mit Sicherheit die Rente mit 63, aber wahrscheinlich auch der Mindestlohn, durch den durchaus mit Beschäftigungsverlusten zu rechnen ist. Wir setzen die Zahl auf einen Verlust von 200 000 Beschäftigten. Allerdings ist es extrem schwer, diese Zahl zu prognostizieren. Aber wenn man diese Zahl ansetzt, dann kommen wir auf eine Dämpfung der Wachstumsrate des deutschen Bruttoinlandsprodukts von ungefähr 0,1 Prozent. Das wäre zwar keine riesige gesamtwirtschaftliche Auswirkung, aber natürlich für jeden einzelnen schmerzlich.
6. Gehen diese Maßnahmen nicht auch zulasten anderer notwendiger Investitionen? Die Situation der deutschen öffentlichen Finanzen ist sehr gut. Wir befinden uns laut Prognose für dieses und für nächstes Jahr im Plus. Wir mussten allerdings im Vergleich zum vergangenen Oktober die Überschussprognose für dieses Jahr von ungefähr acht Milliarden Euro auf rund 3,5 Milliarden Euro Überschuss senken. Das liegt zum großen Teil daran, dass die beschlossenen Ausgaben, insbesondere die Rente mit 63, aber auch die Mütterrente, sehr kostspielig sind. Ausgaben, zum Beispiel für Investitionen oder Bildung, hielten wir für wachstumsfördernd, aber ein großer Teil der beschlossenen Zusatzausgaben erhöhen nicht unmittelbar die Wachstumsmöglichkeiten der deutschen Volkswirtschaft, und das bedauern wir.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Die beteiligten Institute

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.